

Fotografie | Diana Pfammatters Lockdown-Ästhetik ist ein Zeitdokument

Vermeintliche Nähe

BERLIN/BASEL/VISP | Die Visper Fotografin Diana Pfammatter zeigt mit ihrer Strecke «Post Intimacies» junge Menschen während des Lockdowns. Entstanden sind Bilder, mit einer eigenartigen Mischung aus Öffentlichkeit und Intimität.

NATHALIE BENELLI

Das Gros der Kulturschaffenden verlagerte seine Aktivitäten in den letzten Wochen ins Internet. Dabei wurden nicht wenige «Konserven» ins Netz gestellt. Um beim Kulturpublikum präsent zu bleiben, erfüllten die ihren Zweck allemal. Es gab aber auch Künstlerinnen und Künstler, die mit echter Kreativität auf die Krisenzeit reagierten. Zu ihnen gehört die Fotografin Diana Pfammatter.

Wenn Diana Pfammatter fotografiert, legt sie viel Wert auf das Zwischenmenschliche. Sie bleibt ruhig, ist aber bestimmt und klar. Umfassende Anweisungen erwartet man von ihr vergebens. Mit kaum wahrnehmbaren Handzeichen und leichten Berührungen wirkt sie am Set ein. Die Abgelichteten fühlen sich bei ihr aufgehoben und vertrauen ihrem sicheren Auge.

Feriengefühl wich bald

Doch dann kam Corona und alles wurde anders. «Alle Termine wurden von einem Tag auf den anderen auf unbestimmte Zeit verschoben. Am Anfang fühlte sich das wie Ferien an, doch mit der Zeit begann ich vieles zu hinterfragen. Es begann eine krasse Auseinandersetzung mit mir selbst und mit meiner Arbeit», sagt Diana Pfammatter. Die gebürtige Visperin lebt in Berlin und Basel. Sie ist als Fotografin ge-

fragt. Ihre Bilder erschienen schon in «Das ZEITmagazin», im «NZZ Stil», im amerikanischen «ODDA magazine» oder im «Das Magazin», der Wochenendbeilage von vier Tageszeitungen der deutschsprachigen Schweiz. Auch aus der Wirtschaft und der Kultur gehören grosse Namen zur Kundschaft der freien Fotografin.

«Alle Kreativberufe hatten mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen. Das ist beruhigend zu wissen. Das Ausbleiben der Aufträge liegt nicht an der Qualität der Arbeit, sondern an der Pandemie», sagt Diana Pfammatter.

«Die Privatsphäre wird fast inexistent»

Diana Pfammatter
Fotografin

Bei Beginn des Lockdowns habe sie Einrichtungsgegenstände fotografiert, dann Sujets ihrer Spaziergänge. «Ich merkte bald, dass mich das nicht wirklich interessierte. Viel lieber arbeite ich mit Menschen.» Sie habe dann nach Wegen gesucht, zumindest virtuell wieder Kontakte zu pflegen. So kam sie auf Zoom-Meetings, die Videokonferenzen im Internet. Die 32-jährige wollte eine Zoom-Fotoserie aufnehmen. Menschen, die sich gerne inszenieren, dienen als Modelle. «Ich arbeite sehr gerne mit jungen Leuten. Sie haben einen völlig freien, nahbaren Umgang mit der Inszenierung. Mit grosser Selbstverständlichkeit setzen sie sich in Szene. Bei ih-



Intime Räume. Die Fotos zeigen junge Menschen in selbst gewählten Posen.

FOTO DIANA PFAMMATTER

nen verschwimmen die Grenzen zwischen Privatem und Öffentlichem. Die Privatsphäre wird fast inexistent.» Werten will sie das nicht. Sie schaut sich diese Entwicklung genau an und macht sie durch ihre Fotos sichtbar. Dadurch kann eine Diskussion entstehen, muss aber nicht.

Blick ins Schlafzimmer

«Die jungen Modelle erlaubten mir einen Blick in ihr privates Umfeld. Interessanterweise sassen alle bei den Zoom-Meetings auf ihrem Bett in ihrem Schlafzimmer. Da lässt man ja sonst nicht ums Erste fremde Menschen hinein», schildert sie die Situation. Die jungen Frauen und Männer haben passende Hintergründe ausgesucht und sich dann so präsentiert, wie sie sich zeigen wollten. «Viele Fotos sind erotisch aufgeladen. Das war keine Absicht. Das hat sich so ergeben», sagt die Fotografin. Während der Aufnahmen gab sie Anweisungen, fotografierte mit der Kamera und machte gleichzeitig Bildschirmfotos, Screenshots. «Die Fotostrecke «Post Intimacies» ist für mich ein Zeitdokument

und keine Kunst-Art, die ich weiterentwickeln möchte. Dafür arbeite ich viel zu gern mit Menschen im echten Leben zusammen», sagt sie bestimmt. Langsam trudeln die ersten Aufträge wieder ein. Diana Pfammatter zeigt sich zuversichtlich für die Zukunft: «Ich vertraue darauf, dass alles gut wird.»

ZUR PERSON

Diana Pfammatter wurde 1987 in Visp geboren und wuchs dort auf. 2013 schloss sie ihre Ausbildung zur Fotografin an der Hochschule der Künste in Basel ab. 2015 verlegte sie ihren Wohnort nach Frankfurt. Fortan pendelte sie zwischen der Stadt mit dem bedeutenden deutschen Finanzmarkt und Basel. Seit Herbst 2019 lebt und arbeitet sie in Berlin und Basel. Als freie Fotografin konnte sie schon für namhafte Zeitungen und Magazine, grosse Firmen sowie für viele Kultur- und Kunstinstitutionen in Europa Fotos machen. Ihre Fotostrecke «Post Intimacies» wurde von der deutschen Mode- und Lifestyle-Plattform Vogue online veröffentlicht.



Webcam-Modell-Ästhetik. Junge Frau inszeniert sich vor dem Bildschirm.

FOTO DIANA PFAMMATTER



Gefragte Fotografin. Diana Pfammatter arbeitet für grosse Magazine und namhafte Auftraggeber.

FOTO MARIE HAEFNER

Gebetsbuch | Lieblingsgebete von Kindern während der Corona-Zeit in Buchform

Prachtvolles Kunstwerk fürs Gebet

LEUK-STADT | Pfarrer Daniel Noti hat während der Corona-Zeit mit Kindern aus seinen vier Pfarreien ein Gebetsbuch erstellt. Mit rund 100 Anregungen und Zeichnungen verschiedenster Art.

DANIEL ZUMOBERHAUS

«Mit Kopf, Herz und Gottes Hilfe schaffen wir (fast) alles», sagt Pfarrer Daniel Noti in seiner Stube im Pfarrhaus in Leuk-Stadt. Er ist verantwortlicher Pfarrer der Pfarreien Susten, Leuk-Stadt, Erschmatt und Guttet-Feschel. Zuvor wirkte der junge Priester bereits vier Jahre als Vikar, bevor er im September 2017 die Nachfolge von Thomas Michlig übernahm. Während der Corona-Zeit habe er Kinder aus den Pfarreien der Region Leuk dazu eingeladen, eine Zeichnung zu machen oder eine Collage anzufertigen und dazu ihr Lieblingsgebet aufzuschreiben, erklärt der Pfarrer. Als Vorgabe habe ein weisses A4-Blatt gedient.

Kindergebet in den Familien auch heute wichtig

Pfarrer Noti war überrascht über die Vielzahl an Einsendungen mit wertvollen Äusserungen seitens der Kinder: «Da ich so viele Rückmeldungen erhalten habe, entschloss ich mich,

daraus ein Gebetsbuch erstellen zu lassen.» Um die 100 Kinder hätten schlussendlich mitgewirkt, vom Kindergärtner über den Primarschüler bis hin zur Sekundarschülerin. Bei den Jüngsten habe man gemerkt, wie wichtig ihnen Zeichnen ist: «Teils sind die Beiträge sehr einfach, teils sehr fantasievoll umgesetzt.»

Beim Lesen dieser sehr unterschiedlichen Gebete der Kinder und Jugendlichen habe er spüren dürfen, wie wichtig das Kindergebet in den Familien auch heute noch sei: «Gott hört uns Menschen immer zu. Beten geht von Herz zu Herz. Da kann man alles hineinlegen, alles, was wunderschön und cool ist, aber auch das, was wehtut und einen traurig stimmt», führt Pfarrer Noti weiter aus.

Die Bedeutung des Gebets während Corona

Beten mache unser Herz weit. Dabei solle man «nicht nur an uns und unsere Anliegen denken, sondern auch an die Mitmenschen». Noti spricht die kranken, alten und einsamen Menschen an. Aber auch jene, die in Not geraten sind oder ihre Heimat verlassen mussten: «Gerade jetzt in dieser Corona-Zeit ist beten wichtig.» Gemeinschaftlich etwas zu tun leiste dabei einen wert-

vollen Beitrag während der schwierigen Zeit.

Das von den Kindern schön gestaltete Gebetsbuch solle helfen, dem Beten im Alltag immer wieder mal einen Platz zu geben: «Versuchen wir es zusammen, sei es zu Hause, in der Kirche, im Altersheim oder Spital. Ja, beten tut der Seele und dem Leib einfach gut», sagt der Geistliche.

Bilder-Aktion für den Fernsegottesdienst

Pfarrer Noti hat während Corona auch eine WhatsApp-Gruppe gebildet. Dieser gehören in der Zwischenzeit bis zu 200 Personen an. Daraus sind weitere Projekte entstanden, wie etwa auch die Bilder-Aktion für den Fernsegottesdienst auf Kanal9. Das sei ein wichtiger und positiver Aspekt während Corona, dass Familien und Gläubige näher zusammengerückt seien und etwas entstehen liessen: «Die Corona-Zeit hat auch positive Seiten herausgestrichen», hat Pfarrer Noti der Alltag gezeigt.

Wie das bunte Gebetsbuch als Gemeinschaftsprojekt der Kinder und Jugendlichen. Dieses soll in allen vier Pfarrkirchen aufliegen und die Leserschaft zum Beten und Staunen animieren. Denn hinter jeder Zeichnung, jedem Bild steckt eine ganz eigene Geschichte.



Mit Gebetsbuch. Pfarrer Noti im Pfarreigarten in Leuk-Stadt.

FOTO MENGIS MEDIA